

## VON DER MODERNEN KUNST AUF DER PARISER WELTAUSSTELLUNG

Von E. N. PASCENT

(Nachdruck verboten)

Am 5. November wird die Weltausstellung geschlossen. Dann beginnen die Abbruchsarbeiten; das riesige Ausstellungsgebiet, von der Place de la Concorde bis zum Trocadéro, von der Esplanade des Invalides bis zum Champ de Mars, verwandelt sich in ein Trümmerfeld, eine Stätte chaotischer Verwüstung scheinbar. Was an kostbaren Naturschätzen, an Meisterwerken der Kunst, an Erzeugnissen des modernen Zweibundes: Wissenschaft und Technik, überhaupt an Kulturdokumenten in weitestem Sinne aus der ganzen Welt hier zusammengefloßen war, es verstreut sich nun wieder in alle Welt. Die entleerten Riesenhallen und Pavillons verschwinden; überladene Phantasiegebäude und geschmackvolle Nachbildungen älterer Werke der Baukunst werden niedergelegt wie Nomadenzelte, fortgefahren wie Theatercoullissen, nachdem sie sieben Monate lang sich den Schein der Unvergänglichkeit angemasst. Von all den Baulichkeiten, die für die Weltausstellung errichtet waren, bleiben nur die beiden Paläste der schönen Künste stehen, und an den Eröffnungstag, den 14. April 1900, wird die Prunkbrücke Alexandre III. erinnern, die von diesen Palästen zur Invalidenesplanade hinüberführt.

Sollen wir es beklagen, dass die „Stadt in der Stadt“, als die sich die Ausstellung präsentierte — dem Raume nach in der Millionenstadt eine gar nicht unansehliche Mittelstadt — nahezu spurlos wieder von den Seineufern fortgewischt wird? Schämen wir uns einer leisen sentimentaln Anwendung nicht, wir alle, die wir ein paar Tage oder Wochen in diesem improvisierten Universum schauend und genießend, entzückt und geärgert, kritisierend und bewundernd uns herumgetummelt haben! Trotz dem und jenem, trotz alledem und alledem — es war doch schön: denn es war Paris! Es war die Seine, deren Wellen das exotische Gewimmel des Kolonialviertels am Trocadéro netzten; es war die majestätische Kuppel des Invalidendoms, die, strahlend und düster, über die kokette Eintagsarchitektur der Esplanade hereinragte; es war der Pariser Himmel mit seinen zarten Tönen und seinen grossen Wolkengebilden, der beim Schwinden des Tageslichts das Stilgewirr der Rue des Nations auf dem linken, „Alt-Paris“ auf dem rechten Seineufer zu einem wunderbar mal-

rischen Ganzen von zugleich beunruhigender und anheimelnder Stimmung vereinigte; es war Pariser Grazie und französische Lebenslust, die dem internationalen Menschengetriebe einen rascheren, froheren Pulsschlag gab — wenigstens in den ersten Monaten, als noch nicht die Wolken allenthalben drohender Konkurse „schwer herab auf Iliou“ hingen.

Es war auch — trotz all des Ausserfranzösischen — Pariser Kunst, die dem Aeussern der Weltausstellung das dekorative Gepräge gab. Dürfen wir das als ein Symbol dafür betrachten, dass noch heute die französische Kunst von heute an der Spitze marschiert? Entspricht es der Stellung, die im Ensemble der Ausstellung die Kunst einnahm, dass gerade die beiden Kunstpaläste allein das übrige überdauern werden? Beide Fragen müssen verneint werden. Die offizielle dekorative Kunst der Ausstellung war nur Dekorateurkunst, äusserlich prunkvoll, innerlich unwahr, nach Effekten haschend und die Wahrhaftigkeit verschmähend. Der Eiffelturm, das Vermächtnis von 1889, das Riesenkind einer nur zu kurzen heroischen Epoche der modernen Baukunst, hatte ein Recht, auf die Coullissenreissereien von 1900 sehr von oben herabzusehen. Das Eisen, das neue Baumaterial, „sahe, dass es nackt war“, und hatte einen Schurz von gipserner Ornamentik angethan, die das aufrichtig Natürliche durch ein heuchlerisches Dekorurn ersetzte. Mit dem Eklektizismus des Zuckerbäckers häufte und vermengte man Schnörkel und Bogen, Bauglieder und Zieraten aller Stile aufeinander und durcheinander. Um das Menu der Vergangenheit, aus dessen Resten ein neues Mahl zusammengesetzt werden sollte, recht ausgiebig zu machen, erkannte und dekretierte man den parvenühaften Eklektizismus der Zeit Napoleons III. als „Stil Napoleon III.“ Was ist denn Stil? Semper war ein Stümper im Definieren; Stil ist, was man imitieren kann! Am Pont Alexandre III. spukt der neueste der historischen Stile sehr stark, in Einzelheiten, wie im ganzen Geist, der nicht von innen heraus etwas Einheitliches, sondern an der Oberfläche bleibend etwas Prunkvolles schaffen will. Es ist sehr zu befürchten, dass die Alexanderbrücke, wenn die Ausstellungsbauten um sie her verschwunden sind, mit ihren